

Man dachte daran, es bei diesem Anlaß zu öffnen. Allein der Großherzog von Baden lehnte es ab, die Erlaubnis dazu zu erteilen. Er wünschte, daß die Ruhe seines Ahnherrn nicht gestört werde.

In Wirklichkeit ist Bernhard I. in der Stiftskirche zu Baden-Baden beigesetzt worden. Sein Grab befindet sich dort unter den Stufen des Hochaltars. Das Herrenalber Grabmal ist als Leergrab, als Kenotaph, anzusehen. Man wollte offenbar in Herrenalb dem Mann eine besondere Ehre erweisen, der im Jahre 1403 wesentlich dabei mitgeholfen hatte, das Kloster zu befestigen.

VIII.

EIN KUNSTSINNIGER ABT

Unter den Äbten, die dem Kloster Herrenalb im Lauf der Jahrhunderte vorstanden, ist ohne Zweifel **J o h a n n v o n U d e n h e i m** (Philippsburg) einer der hervorragendsten gewesen.

Durch die Verleihung des Rechts, den Bischofshut und die übrigen bischöflichen Insignien zu tragen, hat Papst Pius II. im Jahr 1459 seine Bedeutung öffentlich anerkannt.

Nicht weniger ehrenvoll als diese Auszeichnung war für Abt Johann die Aufgabe, die der württembergische Graf Eberhard im Bart in seiner „Regimentsordnung“ vom 1. Mai 1468 ihm übertragen hat.

Diese Regimentsordnung ist von Graf Eberhard 9 Tage vor seiner durch Uhlands Gedicht „Graf Eberhards Weißdorn“ dem Gedächtnis der Nachwelt überlieferten Reise ins Heilige Land aufgesetzt worden. Eberhard bestimmte darin, daß während seiner Abwesenheit bei wichtigeren Fällen Abt Johann von Herrenalb und der Prior des Karthäuserklosters Güterstein, Konrad von Münchingen, zu der Beratung und Regierung in geistlichen und weltlichen Sachen beigezogen werden sollen.

Überdies ließ sich der Graf vor seiner Abreise nach Palästina am Hochaltar in Güterstein von Abt Johann für die Pilgerfahrt einsegnen.

In dem vielbewunderten gotischen Giebel, der auf dem alten romanischen Unterbau der Klostervorkirche in Herrenalb

steht, hat Abt Johann sich ein Denkmal besonderer Art geschaffen. Die Jahreszahl 1462 oben im Giebelfeld und sein unterhalb davon eingehauener Wahlspruch „Soli Deo“ (= Gott allein die Ehre!) erweist den Giebel als unter Johann von Udenheim errichtet.

Den Raum zwischen den beiden Worten des Wahlspruchs nimmt eine Engelsbüste ein, die einer Figur des Heilands als Konsole dient. Der Engel hält in der rechten Hand eine Posaune, in der linken das Wahrzeichen des Zisterzienserordens, ein von einem Kranz umschlossenes Kreuz.

Die untere Giebelhälfte ist von einem feingliederten Fenster durchbrochen, das auffallenderweise seitwärts über dem Eingangsportal steht.

Die Giebelspitze krönt ein zierliches Türmchen, in dem noch das Glockenlager zu sehen ist. Auf seinem Sockel stehen vier schlanke Säulchen, von denen je 2 durch einen Spitzbogen verbunden werden. Über diesem Säulenviereck, in dem gegen Norden und Süden Mönchsstatuen untergebracht sind, erhebt sich eine an den Kanten mit Blattwerk geschmückte Pyramide.

Die Inschrift Soli Deo neben der Jahreszahl 1464 über der Pforte zwischen den beiden Torbögen der alten Schule, sowie ein Stein mit dem Bischofshut an der Außenseite des Gebäudes liefern den Beweis, daß auch der untere Teil des alten Herrenalber Schulhauses ein auf Johann von Udenheim zurückzuführendes Bauwerk ist.

Genau dieselbe Inschrift, Soli Deo 1464, trägt jene herrliche Kreuzigungsgruppe in Stein, die einst über dem Torbogen des nördlichen Eingangs in den Klosterhof an dem jetzigen Kurhaus in die Wand eingemauert war. Großherzog Leopold von Baden hat sie im Jahr 1830 um 500 Gulden gekauft und im Hof des Ebersteinschen Schlosses bei Gernsbach (Neueberstein) aufstellen lassen. Farbenreste an dem Stein beweisen, daß die Kreuzigungsgruppe ursprünglich bemalt war.

Sie zeigt den Gekreuzigten inmitten von fünf Personen. Zu seinen Füßen kniet Maria Magdalena, zur Linken des Beschauers steht neben dem Kreuz die Mutter Jesu, ihr zur Seite der Stifter des Zisterzienserordens, Stephan von Tigerno, zur Rechten der Jünger Johannes und der Abt Robert von Molème mit der charta caritatis in der Hand.

Die Gestalten dieses Monuments sowohl als auch die des Klostergiebels weisen auf die Hand eines namhaften Künstlers hin. Es erscheint nicht unmöglich, daß wir in ihnen Werke des Ulmer Meisters Jörg Syrlin des Älteren (1425—1490), „eines der feinsten und größten der deutschen Bildner, nicht bloß des 15. Jahrhunderts“, der Holz und Stein mit gleicher Genialität zu bearbeiten verstand, zu sehen haben.

Ein Recht zu dieser Vermutung gibt nicht nur die zeitliche Nähe dieser plastischen Werke aus den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts mit dem Hauptwerk Syrlins, den Chorgestühlfiguren von 1469 im Ulmer Münster, sondern auch eine nicht zu verkennende innere Verwandtschaft, die in einer wundervollen, hier wie dort charakteristischen, lebendigen Natürlichkeit der Darstellung in Erscheinung tritt.

Neben Syrlin wird der Baumeister Albrecht Georg, der von 1450—1500 in württembergischen Diensten nachweisbar ist, als Schöpfer des Paradiesgiebels und der Kreuzigungsgruppe in Frage kommen. Es ist wohl denkbar, daß ihn Graf Eberhard im Bart dem befreundeten Herrenalber Abt zeitweise überlassen hat. Albrecht Georg war Baumeister und Bildhauer in einer Person. Er hat an den Figuren des Aposteltores der Stuttgarter Stiftskirche mitgearbeitet und gleichzeitig den Ausbau dieser Kirche bis zu ihrer Vollendung im Jahr 1495 geleitet. Mindestens 16 württembergische Kirchen, darunter die Alexanderkirche in Marbach, sind von ihm erbaut worden.

Im Jahre 1478 ist der kunstsinnige Abt Johann von Udenheim gestorben. Sein Grabmal war nach einem Aufschrieb des Herrenalber Pfarrers Ammermüller von 1776 zu dieser Zeit noch in der Klostervorkirche zu sehen. Derselben Quelle zufolge hat es den vollen Wahlspruch des Abtes, Soli Deo gloria, getragen. Mit vielen andern Grabsteinen der Klosterzeit ist auch dieser verschwunden.

IX.

DROHENDE KLOSTERZERSTÖRUNG

Am 15. Dezember 1496 ließ Eberhard II. von Württemberg „eine merkliche Zahl Volks zu Fuß und zu Roß ob 300 stark“ im Kloster Herrenalb einrücken mit dem Auftrag, Abt und